

Wie alt ist die Hartmannfabrik?

Sie ist das Aushängeschild für Chemnitz als Europäische Kulturhauptstadt: die sanierte Hartmannfabrik. Als einzig übrig gebliebene Produktionsstätte des Hartmann-Imperiums ist sie Zeitzeuge der Industrialisierung. Zum Ursprung streiten die Experten.

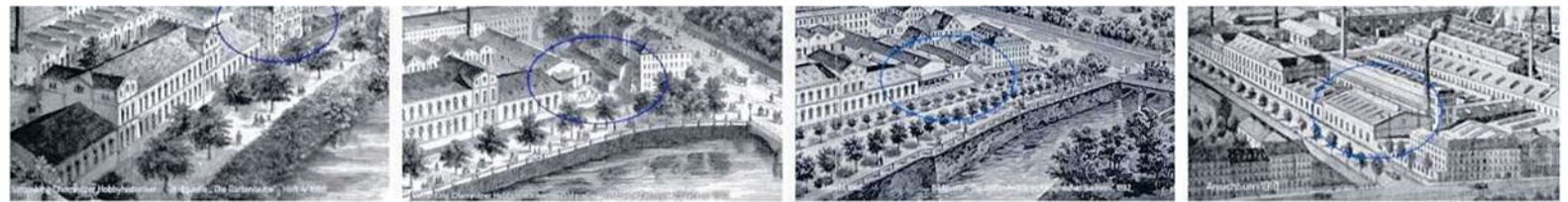
VON SUSANNE KIWITTER

CHEMNITZ – Der Unternehmer Udo Pfeifer hat Millionen in die Hand genommen, um eine alte Industriebrache an der Chemnitz zu sanieren, und so der Europäischen Kulturhauptstadt 2025 zu einem repräsentativen Empfangszentrum verhelfen. Manche sind begeistert, anderen blieb zu wenig historischer Charakter erhalten. Der Spagat zwischen Erhalt und modernen Elementen sei immer eine Gratwanderung, sagt Linda Hüttner, die als Planerin für das Projekt mit verantwortlich zeichnete.

Die Frage nach dem historischen Charakter wird inzwischen grundsätzlich diskutiert. Unklar ist nämlich, wie alt die historische Bausubstanz der Hartmannfabrik ist und ob man sie überhaupt einer einzigen Jahreszahl zuordnen kann.

Die Hartmannfabrik ist die letzte noch existierende Produktionshalle eines Firmen-Imperiums, für das der später als Sächsischer Eisenbahnkönig bekannte Richard Hartmann 1837 den Grundstein legte. Die Richard Hartmann AG (später Sächsische Maschinenfabrik) umfasste eine Fläche von 260.000 Quadratmetern mit 116 Gebäuden und 22 hohen Schornsteinen, die sich von der Chemnitz bis zum Schloßteich erstreckten. Die Hartmannfabrik diente einst dem Maschinenbau-Zweig. Und für deren Grundsteinlegung wird das Jahr 1864 genannt. Das machte bisher der Gästeführer Eberhard Fiebig bei seinen Rundgängen so und verwies dabei auf eine Publikation des Chemnitzer Geschichtsvereins. Ebenso erwähnte Udo Pfeifer diese Jahreszahl bei der Einweihung der sanierten Halle.

Postwendend meldete sich ein anderer Hobby-Historiker öffentlich zu Wort. Auf seiner Internetseite chemnitz-gestern-heute.de bezeich-



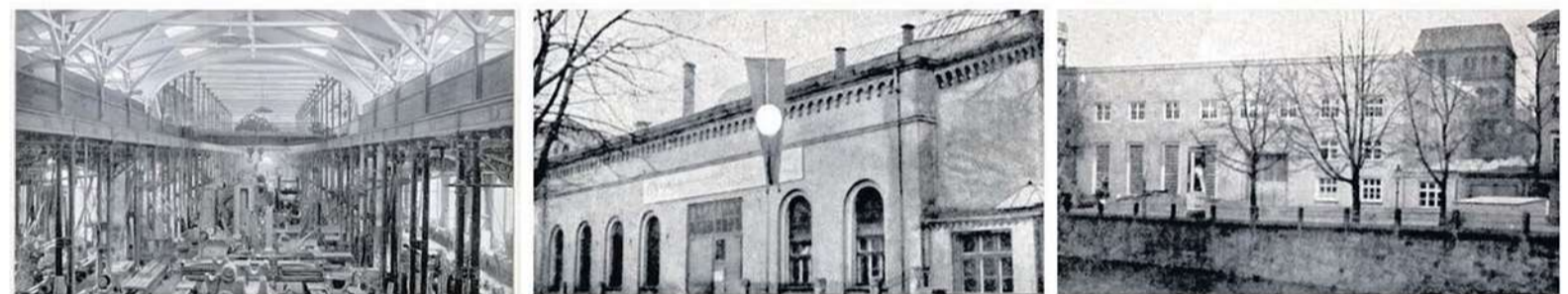
Mein Beitrag zeigt Ausschnitte aus den Gesamtansichten der Firma, die belegen, dass das hier erhaltene Gebäude erst zwischen 1892 und 1900 errichtet wurde, eben von dieser Sächsischen Maschinenfabrik A.G. und nicht von Hartmann! Wieder einmal wird hier die Industriegeschichte oberflächlich behandelt. Keine Hinweise auf Umbauten, die dokumentarisch festgehalten sind, und den ursprünglichen Zustand des Gebäudes. Das Planungsbüro muß doch entsprechende Unterlagen gesichtet haben, um das Gebäude bewerten zu können...! Was hat die Denkmalschutzbehörde bewertet?...es scheint allen gleichgültig zu sein.



einstmals zu den namhaftesten und größten Unternehmungen Sachsens zählte. Die „Maschinenfabrik Richard Hartmann“, so die korrekte Bezeichnung, wurde 1842 gegründet, verbunden mit dem Umzug in die ehemalige Klostermühle. Nach einem Brand 1845 verlegte er die betroffenen Werkstätten an die damalige Leipziger Straße. Schrittweise erweiterte er hier zu beiden Seiten der Straße sein Unternehmen durch den Bau neuer Werkhallen und ließ sich ein Wohnhaus errichten.

1930 erfolgte schließlich die Gründung einer Aktiengesellschaft zur Fortführung des Textilmaschinenbaus. Auch das Zweigwerk in der Fabrikstraße gehörte nun zur „Sächsischen Textilmaschinenfabrik vorm. Rich. Hartmann AG“.

Soviel kurz zur Geschichte. Mehr dazu auch in den Berichten „125 Jahre Hartmannstraße 24“ und „Ein Denkmal für den Gründer“.



Von 1866 bis in die 1930er-Jahre: Andreas Hütter präsentiert auf seiner Internetseite chemnitz-gestern-heute.de mehrere Grafiken, die die Veränderungen am heutigen Standort dokumentieren. SCREENSHOT: SUSANNE KIWITTER



Seit Mai 2024 ist sie eröffnet: die Hartmannfabrik als Sitz der 2025-Gesellschaft und dem künftigen Willkommens-Center für die Kulturhauptstadt.

FOTO: ANDREAS SEIDEL/ARCHIV

net Andreas Hütter das genannte Grundsteinlegungsjahr als falsch. Als Beweis listet der Chemnitzer eine Reihe von historischen Druckgrafik-Ansichten inklusive Quellen auf, die die Entwicklung des Areals zwischen 1866 und den 1930er-Jahren dokumentieren. Demnach sei die Halle in ihrem heutigen Umfang erst um die Jahrhundertwende entstanden und während der Zeit des Nationalsozialismus nochmals in ihrem Charakter verändert worden, erklärt Hütter gegenüber „Freie Presse“. Ein Vorwurf an Bauherr und Planer: In den Bauakten müsste der Ursprung des Gebäudes doch vermerkt sein, meint Hütter. Dem wider-

spricht Linda Hüttner. Die Bauakte sei mitnichten vollständig. Zudem sei die Frage nach dem Ursprung grundsätzlich nicht so einfach zu beantworten, da man Fragmente aus verschiedenen Zeiten gefunden habe, die auf mehrere Veränderungen in der Gebäudestruktur zu verschiedenen Zeiten hindeuten.

Das bestätigt man auch bei der Landesdenkmalpflege. Die Rückfassaden der Shedhalle zeigten zahlreiche Spuren unmittelbar angrenzender Hallenbauten und dazugehöriger Verbindungsöffnungen, die auf den ehemals größeren Komplex von Fabrikbauten am Nordhang des Chemnitzer Kaßbergs hindeuteten,



Zur Eröffnung Anfang des Monats gab es Einblicke ins Innere der sanierten Industrieanlage.

FOTO: ANDREAS SEIDEL/ARCHIV

heißt es. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden, sei dieser später immer wieder überformt worden. Und trotzdem ist offenbar auch das Jahr 1864 als Ursprungsjahr nicht falsch. „Im Inneren der Halle verweisen die Gussstützen und verzierten Galeriebrüstungen auf eine Bauzeit zwischen 1860 und 1870“, teilt die Denkmalbehörde mit. Die Sheddachkonstruktion aus bewehrten Betonunterzügen und Stützen sei wiederum jüngeren Datums und zeige, dass die Bausubstanz stets den innerbetrieblichen Anforderungen sich ändernder Produktionsbedingungen angepasst wurde.

Die Historie der Hartmannfabrik ist also komplex und deren Entstehung nicht in einer Jahreszahl festzuhalten. Als nächstes wollen die Chemnitz-2025-Gesellschaft und der Chemnitzer Geschichtsverein nochmal Licht ins Dunkel der Vergangenheit der Produktionshalle bringen. Am Donnerstag waren Interessierte ab 17 Uhr zu einem Info-Café in die Fabrik an der Fabrikstraße 11 eingeladen. Begründung: Das Interesse an der Geschichte des Gebäudes und am Prozess der Sanierung sei groß. Nach der Eröffnung der sanierten Halle ist die Kulturhauptstadt-Gesellschaft als Mieterin in das Gebäude eingezogen. |suki